

»Wilde Tiere, Schlangen und gefährliche Indianer«

Fuldaer Franziskaner im Mato Grosso Brasiliens



P. Bernhard Dettling in Mato Grosso

Im September 1965 beantragte ich beim brasilianischen Konsulat in München die notwendigen Dokumente für einen Daueraufenthalt in Brasilien. Die Konsularsekretärin fragte mich, wo ich in Brasilien leben und arbeiten wolle. »Im Bundesstaat Mato Grosso!« – »Pater, gehen sie nicht in den Mato Grosso (wörtlich: dichtes Gestrüpp, Urwald), bleiben sie in Rio de Janeiro oder in São Paulo!«, warnte sie. – »Warum?« wollte ich wissen. »In Mato Grosso gibt es nur Jaguare, Schlangen und gefährliche Indianer«, erklärte mir die junge Frau in gutem Deutsch.

Natürlich konnten solche Worte einen angehenden Missionar nicht erschüttern: Schließlich ist die Berufung gottgegeben, wurde dann in der Familie durch ein gesundes, christliches Glaubensleben vertieft und endlich durch gute franziskanische Jugendseelsorger bei den Georgspfadfindern gestärkt.

Meine Entschlossenheit für den armen Bundesstaat Mato Grosso quittierte die adrette Brasilianerin mit einem mitleidvollen Lächeln: »Sie Ärmster!« – Da ich Brasilien nur aus Büchern, Vorträgen und Erdkundeunterricht kannte, war ich auf alles gefasst. Doch bei meiner Ankunft in der ersten großen Stadt in Mato Grosso wurde ich positiv überrascht: Alles war weitaus zivilisierter und entwickelter, als ich mir das vorgestellt hatte.

Die Anfänge der Mato Grosso-Mission der Fuldaer Franziskaner gehen auf die 1930er Jahre zurück. Die Konvente der Provinz waren damals bis unter die Dächer belegt, Begeisterung für die Mission vorhanden, insbesondere bei den jüngeren Brüdern.

Die Provinzleitung von Fulda sondierte zunächst Missionsmöglichkeiten im Nordosten Brasiliens (Belém und São Luis), nahm dann aber den von der Immaculada-Provinz/São Paulo brüderlich und eindringlich empfohlenen Mato Grosso als ihr zukünftiges Missionsgebiet an.

Der brasilianische Bundesstaat Mato Grosso, heute zweigeteilt, ist dreieinhalb Mal größer als die heutige Bundesrepublik Deutschland und gehörte zum Territorium der Franziskanerprovinz von São Paulo, die allerdings ursprünglich keinen einzigen Franziskaner in Mato Grosso, der »Grünen Hölle«, hatte: Ihre Brüder waren völlig in Anspruch genommen von der Evangelisierung der aufstrebenden Metropolen Rio de Janeiro, São Paulo, Curitiba und deren Hinterland, mit der Errichtung einer hervorragenden philosophisch-theologischen Hochschule, mit dem Ausbau des Vozes-Verlages, vergleichbar mit dem Herder-Verlag in Deutschland.

Wie alles begann

1937 kamen die ersten Franziskaner aus Fulda in São Paulo an. Sie erhielten, wie versprochen, von der Provinz Immaculada jede erdenkliche Unterstützung, sodass sie bereits ein Jahr später die ersten Pfarreien

im Mato Grosso übernehmen konnten. Pfarreien? In Wirklichkeit trafen die Missionare – wenn überhaupt – nur zerfallene und verlassene Kapellen an. Die Menschen waren herzlich und gastfreundlich, allerdings bitterarm und in Glaubensfragen völlig unbewandert. Die Franziskaner mieteten in den beiden größeren Städten Campo Grande und Cuiabá ein einfaches Haus an und übernahmen eine Wohnung, die von der Bevölkerung gemieden wurde, weil darin zuletzt ein Lepra-Kranker gelebt hatte.

Wegen Nazis nach Brasilien

In Deutschland wütete währenddessen das Dritte Reich. Der Franziskanerorden geriet ins Visier der Gestapo. Die Brüder der Provinz São Paulo stellten sich vehement gegen die in den deutschen Kolonien Südbrasilien aufkommende Nazi-Bewegung. Insgesamt spitzten sich die politischen Verhältnisse in Deutschland derart zu, dass man mit der Ausweisung aller Ordensleute rechnete. Kaum selbst in Brasilien angekommen, sollten die ersten Brüder aus Fulda daher für die erwarteten Mitbrüder aus der Heimatprovinz Platz schaffen. Das hatte zur Folge, dass eine ganze Reihe von Ein-Mann-Stationen errichtet wurden, die zum Teil Tausende Kilometer voneinander entfernt lagen. Die Konsequenz der Naziherrschaft war also, dass die Brüder nicht nur von der Heimat vertrieben wurden, sondern auch untereinander isoliert waren, denn die Verkehrsmöglichkeiten in Mato Grosso waren mehr als prekär, an Telefon war nicht zu denken. Umso mehr integrierten sich die eingewanderten Brüder in die einheimische Bevölkerung: Sie lebten arm mit den Armen, für die Armen, wie die Armen. Nach dem Motto von Paulus »Allen sind sie alles geworden« (1 Kor 9,21-23) gab es Brüder, die man kaum mehr von einem Caboclo, einem Einheimischen Mato Grossos, unterscheiden konnte.

Vom Esel zum Jeep

Nach dem Krieg wurde die Seelsorge, die immer auch Leibsorge war und ist, mit aus der Heimat kommenden jungen Kräften neu organisiert. Auch technisch ging es voran. Benötigten die Brüder anfangs fünf Stunden auf dem Rücken eines Esels, um einen Ort zu erreichen, in dem sie eine einzige Katechese-Stunde erteilten, so kehrte sich dieses Verhältnis von Seelsorge- und Reisezeit dank fortschreitender Motorisierung allmählich um. Motorboot und Jeep waren in dieser Hinsicht segensreiche Erfindungen für die Mission in Mato Grosso.

Blühende Bautätigkeit

Mit der Zeit setzte auch eine äußerst aktive Bautätigkeit in Mato Grosso ein. Unter den Brüdern waren tüchtige, vielseitig begabte Handwerker und Baumeister wie Walfried Stähle aus Ulm-Waiblingen und Hugo Lang aus Breisach. Von Bruder Walfried wird folgende Begebenheit aus den 1950er Jahren erzählt:

Ein Vertreter des städtischen Bauamtes begutachtete die Baustelle des franziskanischen Zentralhauses in Campo Grande: »Wo ist der Bauführer?« Bruder Walfried: »Das bin ich!« – »Und der Ingenieur?« – »Das bin ich auch.« – »Und der Architekt?« – Bruder Walfried: »Bin ich ebenfalls.« Bruder Walfried hatte tatsächlich die technischen Zeichnungen angefertigt, die Berechnungen angestellt und das Werk dann auch selbst in die Tat umgesetzt. Das Gebäude hat bis heute keinen Riss. Aber der Mann vom Bauamt schüttelte den Kopf: »Unmöglich! Der Bau wird eingestellt.«

Treppe zum Erfolg

In jenen Tagen wurde Bruder Walfried von dem Salesianer Dom Francisco de Aquino Corrêa, Erzbischof von Cuiabá, zu sich gerufen. Er sollte für die bischöfliche Residenz eine Wendeltreppe bauen, die kein Maurer der Landeshauptstadt ausführen konnte. Bruder Walfried soll nach jeder fertig gestellten Stufe den Erzbischof angefleht haben: »Exzellenz, die Baubehörde in Campo Grande will uns den Konventbau einstellen, weil ich nur deutsche Zeugnisse und Diplome vorweisen kann.« – Bei der Übergabe der meisterhaft vollendeten Wendeltreppe erschien der Erzbischof. Er zog einen großen Umschlag hervor und überreichte Bruder Walfried ein Zertifikat der Nationalen Baubehörde von Rio de Janeiro, das ihm erlaubte, in Zukunft in



Indianerkinder aus Mato Grosso

ganz Brasilien Gebäude von bis zu vier Metern Höhe errichten zu dürfen. Die Franziskaner jubelten: Der Konvent sollte nur zwei Stockwerke haben! Übrigens: Bei seinem Besuch in Cuiabá benutzte Papst Johannes Paul II die besagte Treppe. Bruder Walfried wird sich sicher vom Himmel aus darüber gefreut haben.

In der zweiten Generation der Missionare aus Fulda war es dann Bruder Hugo Lang, der mit seinem Bautrupp enorme Aktivitäten entwickelte: Zahlreiche Schulen, Kirchen, Seminargebäude und Pfarrhäuser wurden errichtet. Während der Woche arbeitete Bruder Hugo auf der Baustelle, am Wochenende schaffte er das Baumaterial herbei, zum Teil aus dem 1.000 Kilometer entfernten São Paulo. Nicht selten steckte der LKW auf der weiten Strecke bis über die Achsen im Schlamm.

Bei allem Stolz über Häuser und Gebäude: Immer ging es vor allem um die Menschen. Die Franziskaner freuten sich über die materiellen Fortschritte beim Aufbau ihrer Mission, an erster Stelle aber standen die Seelsorge für die ihnen anvertrauten Menschen und die Verkündigung des Glaubens.

Bilanz nach 70 Jahren

In der mehr als 70-jährigen Tätigkeit der Fuldaer Franziskaner wurden 25 Pfarreien auf- bzw. ausgebaut, alle mit entsprechenden Sozialstationen versehen. 19 von ihnen werden inzwischen von Diözesanpriestern geleitet.

1970 kam Pater Erich Renz als letzter Missionar aus der Heimatprovinz Fulda nach Mato Grosso. Inzwischen ist die Leitung der Mission in junge, einheimische Hände übergegangen – wir sind insgesamt nur noch sieben »Fuldaer« im Mato Grosso. Wohl wissend, dass »einer sät und ein anderer erntet« (Joh 4,37), sind wir dankbar für die gemeinsame franziskanische und missionarische Berufung und für die Hilfe, die uns all die Jahre, insbesondere aus der Heimat, zuteil wurde.

P. Bernhard Hans Dettling ofm

Pater Bernhard Hans ist seit 45 Jahren als Missionar im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso tätig und hat dort die Mission der Fuldaer Franziskaner mit aufgebaut.